

# Eine Hymne an das Leben in Bildern



Irgendwie fing damit alles an: Im Juni 1966 gaben die Beatles, vier freundliche Jungs aus Liverpool, im Circus Krone zwei Konzerte. Es war der Beginn der wilden 60er und 70er Jahre in München



Legendäres und Rares aus dem Archiv der Marion Schweitzer: Links der Künstler und Underground-Papst Andy Warhol, oben die ersten Schritte in einer Münchner Tanzschule in den 70ern – Designfans finden vor allem die Tapete gut



Nouvelle Vague in München: Frappierend, wie jede Geste – das Herauskrämen der Zigarette aus der Handtasche, das Spiel mit dem Feuerzeug – wie von selbst eine Bedeutung bekommt

## Hommage beim Designparcours: Wie die Münchnerin Marion Schweitzer mit ihrer Fotoagentur Mediengeschichte schrieb

Von Hermann Weiß

WARTEN IST LÄSTIG. Warten kann aber auch gut aussehen wie bei Roger Fritz und seinen Frauen: Twentysomethings mit atemberaubenden Frisuren, die Haare toupiert, blondiert oder hochgesteckt, dazu der flackernde Blick und das unverzichtbarste Accessoire der Zeit, die Zigarette, die den Frauenfiguren etwas Ikonenhaftes gibt – Fritz, auf Feature-Bilder spezialisiert, spielt hier mit den Möglichkeiten des Genres und bedient sich bei der Ästhetik der Nouvelle Vague.

Damals, in den 60er Jahren, ist auch das Foto entstanden. Eine Münchner Straßenszene, wie Roger Fritz sie im Dutzend fotografierte, weil er den Hunger seiner Auftraggeberin nach Leben, nach der Welt jenseits ihrer kleinen Schwabinger Zwei-Zimmer-Wohnung, kannte.

Marion Schweitzer, geboren in Indonesien, aufgewachsen in der Schweiz, hatte Kinderlähmung und war deshalb schon als junges Mädchen an den Rollstuhl gefesselt. Ihr Aktionsradius war eingeschränkt, ihr Interesse an den Menschen aber riesengroß, und Fotografen wie Fritz waren ihre Mittelsmänner. Sie schickte sie hinaus, und wenn sie mit ihren Filmen wiederkamen, war sie in ihrem Element. Sie hatte jemanden, der berichten konnte. Und: Es gab Anschauungsmaterial. Im Gegenzug sorgte sie dafür, daß die Fotografen ihre Bilder in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen konnten.

„Letztlich“, sagt der Werber Hans-Peter Hösl, der als einer der letzten Zugang zu ihr hatte, „liegt in der Behinderung wohl der Schlüssel zu diesem Leben. Und zu ihrer Karriere.“

Der Name Marion Schweitzer steht heute für die gleichnamige Fotoagentur, die die Münchner Medien in den 50er, 60er und 70er Jahren mit Reportagefotos, Society- und Modefotografie versorgte. 300 000 Fotoabzüge, Originale, die aussehen wie Vintage-Prints, stapelten sich zuletzt in der Ainmillerstraße, in den Räumen einer Wohnung vis-a-vis der eigenen, die Marion Schweitzer für ihr Bilderarchiv angemietet hatte. Kurz vor ihrem Tod im Sommer 2004 hat Hösl, Inhaber der Münchner Werbeagentur Bloomproject und Fotosammler, den Bestand übernommen, einen Teil stellt er jetzt, im Rahmen des 4. Designparcours, in den Kunstarkaden der Sparkasse aus.

Es ist, sagt er, erst „der Beginn einer Entdeckungsreise“. Wegge-

föhrt der Bildhändlerin melden sich zu Wort wie der ehemalige stellvertretende Chefredakteur der legendären „Quick“, Johannes Leeb, 73, der sich noch an die Zeit erinnert, als die Münchner Illustrierte, eine Art konservatives Pendant zum linksliberalen „Stern“, mit üppigen Bilderstrecken für Furore sorgte.

„Monsieur Pandis“, sagt Leeb, „war unser Mann in Paris. Marion Schweitzer hatte ausgezeichnete Beziehungen zu Rex Features, einer der führenden Londoner Agenturen.“

Von Ehemann Peter Schweitzer ließ sich die Bildhändlerin von Redaktion zu Redaktion chauffieren, um ihr Bildmaterial zu verkaufen – ein morgendliches Ritual, das im digitalen Zeitalter fast vorsintflutlich anmutet. Damals aber, sagt Johannes Leeb, waren die Medien auf Marion Schweitzer und ihre Bilder angewiesen, denn sie hatte sie alle: die Monroe, die Beatles, die Windsors. Allein die Bilder aus dem britischen Königshaus füllen eine von zig Bananenkisten, in die Marion Schweitzer ihr Vermächtnis packte. Stars neben Allerweltsgesichtern, Nachrichtenfotos vom Auftritt der Beatles im Münchner Circus Krone neben Auftragsarbeiten etwa von Fritz.

### Marion Schweitzer

#### FOTOHÄNDLERIN

Die im Sommer 2004 verstorbene Marion Schweitzer war wegen ihrer Kontakte zu Fotoagenturen lange Zeit Münchens erste Adresse für Society- und Modefotografie.

#### AUSSTELLUNG

Die Werbeagentur Bloomproject zeigt im Rahmen des 4. Designparcours einen Ausschnitt aus dem Bestand der Agentur Schweitzer (bis 12. Juni, Sparkassenstr. 3–5).



Hunger nach Leben: Marion Schweitzer

„Ware Bilder – Wahre Bilder“ nennt Hans-Peter Hösl deshalb seine Ausstellung: „Ware Bilder zeigt das Bild als Handelsware.“ „Wahre Bilder“ sind für Hösl die Bilder im Fundus der Agentur, die künstlerischen Ansprüchen genügen. Denn auch das gehört zur Geschichte der Marion Schweitzer: Ihre Freundschaft mit Fotografen wie Herbert List, Stefan Moses, Max Scheler.

List, der bereits in den 30er Jahren für „Vogue“, „Harper's Bazaar“ und „Life“ arbeitete, und Moses, der seine Porträtfotografie zum Psychogramm deutscher Befindlichkeiten entwickelte, wohnten beide zeitweise in der Ainmillerstraße, Tür an Tür mit der freundlichen Exzentrikerin. Denn obwohl die Schweitzer ein offenes Haus liebte, achtete sie darauf, daß Besuche sich nicht überschneiden. Ihr Wohnzimmer war kein Salon, und sie war penibel in der Auswahl ihrer Freunde, von denen viele nicht voneinander wußten. „Sie war sehr selektiv“, sagt Hans-Peter Hösl, „und gleichzeitig auch sehr vereinnahmend.“

Von ihrer Bilderpassion konnte Marion Schweitzer selbst im fortgeschrittenen Alter nicht lassen, auch wenn der Kreis der Interessenten mit Beginn der 80er Jahre und den neuen Techniken der Bildübermittlung immer kleiner wurde. Sie verkaufte Tierbilder für Katzenstorys an die Yellowpress und Pin-ups an Trucker-Magazine – kein Vergleich mit den glorreichen Tagen in den 60ern und 70ern. Noch beim Umzug des Archivs, sagt Hösl, seien hinter Fußleisten, unter Teppichböden zahllose staubige und zerkratzte Dia-Positive zum Vorschein gekommen.

Ein Bilderschatz ist gehoben. Ihn auch nur zu sichten werde wohl Jahre dauern, so Hösl.